

Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag u. Samstag.**
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden
Samstag beigegebenen **Illustrirten Sonntagsblatt**
für Wildbad vierteljährlich 1 \mathcal{M} 10 \mathcal{S} monatlich
40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-
Bezirk 1 \mathcal{M} 25 \mathcal{S} ; auswärts 1 \mathcal{M} 45 \mathcal{S} . Be-
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinpaltige
Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg.,
bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spä-
testens den Tag zuvor Morgens 8 Uhr aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Ra-
batt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. —
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 124.

Dienstag, 20. Oktober 1891

27. Jahrgang.

Württemberg.

Stuttgart, 14. Okt. Wie man hört, wird der auf den 22. ds. Mts. einberufene **Landtag** nur etwa 14 Tage dauern. Von bedeutenden Vorlagen kann schon deshalb keine Rede sein, weil solche gar nicht vorbereitet sind, da, wie bekannt, der diesjährige Winter-Landtag erst nach Weihnachten zusammenzutreten sollte, wobei es vermuthlich bleiben wird. Für die jetzige Session handelt es sich nur darum, den Ständen möglichst baldige Gelegenheit zu geben, sich dem neuen Regenten zu nähern und die Gefühle auszudrücken, welche beim Hingang des verewigten Königs Karl das Land bewegen. Dazu kommt, daß nach Vorschritt der Verfassung, der Thronfolger den Ständen die unverbrüchliche Festhaltung der Verfassung zuzusichern hat. Dieses ist zwar dem Ständischen Ausschuss gegenüber schon geschehen, indeß lag es doch den Begründern der Verfassung nahe, Sorge zu tragen, daß die Vertreter des Volkes von dieser feierlichen Aufgabe Kenntnis nehmen und sich überzeugen, daß alle Erfordernisse erfüllt sind. Endlich tritt noch Ueberlassung der K. Domänen an das Land in Gemäßheit der Verfassung bei jeder Regierungsveränderung die Notwendigkeit ein, die für die ganze Regierungsdauer zu verabschiedende Zivilliste durch Vereinbarung mit den Ständen festzustellen. Auf die zu erwartende Thronrede ist man allgemein gespannt, da man in derselben jedenfalls auch eine Aeußerung über die Stellung der Krone zur Verfassungsrevision zu erwarten hat.

(Die Erbfolgefrage.) Es geht das Gerücht hier von einem Heiratsprojekt, durch welches die Erbfolgefrage in einer glücklichen Weise ihre Lösung finden würde. Es soll sich dabei um eine später in Aussicht zu nehmende Verbindung der einzigen Tochter des Königs Wilhelm, der am 19. Dez. 1877 geborenen (aus seiner Ehe mit der Prinzessin von Waldeck), Pauline mit dem am 23. Dez. 1865 geborenen Herzog Albrecht handeln. Wenn es auch noch keineswegs ausgeschlossen ist, daß die jetzige Ehe des Königs (mit der Prinzessin Charlotte von Schaumburg-Lippe) noch mit einem Thronerben gesegnet werden kann, und auch noch unsere Prinzen, wie die Herzöge Wilhelm, Nikolaus und sein Vater Herzog Philipp, die dem Herzog Albrecht rangieren, so gilt dieser doch jetzt als der präsumtive Thronerbe. Der genannte Ehebund würde auch eine Wiedervereinigung der evangelischen und katholischen Linie des württembergischen Königshauses herbeiführen.

Stuttgart, 15. Okt. Eine außerordentlich
ahlreich, hauptsächlich von Anhängern der

Naturheilmethode, besuchte Versammlung erhob heute Abend energischen Protest gegen den Impfwang. Sanitätsrat Dr. Bilfinger-örterte in längerem Vortrage, daß das Impfen gegen das erste Gebot der Chirurgie, nämlich die antiseptische Wundbehandlung verstoße; man führe dadurch absichtlich eine Blutvergiftung herbei. Ein solcher Eingriff leiste nicht den beabsichtigten Schutz gegen die Menschenpocken, sondern bringe sogar Krankheit, Siechtum und Tod. Die neuesten reichsamlichen Mitteilungen aus den Arbeiten des Reichsgesundheitsamtes über die Impfyahre 1886 und 1887 enthüllen, wenn auch unvollständig, ein grauenhaftes Bild von dem Elend, welches die Impfung noch fortgesetzt in unzähligen Familien Deutschlands anrichtet. Ein Arzt aus Neuenbürg habe bekundet, daß er eigentlich verdient hätte, an der höchsten Tanne des Schwarzwaldes aufgehängt zu werden, als Sühne dafür, daß er früher geimpft habe. Die Kuhpockenimpfung betonte der Redner, schütze durchaus nicht vor Pocken, denn in Preußen allein seien in den Jahren 1871 und 72 124 000 geimpfte Menschen an den Blattern gestorben. Auch sei das Impfen um so unnötiger als die Pocken durch die einfachsten Mittel und ohne Zurücklassung von Narben bekämpft werden können. Die Versammlung begrüßte mit Freuden den Initivantrag von 30 Abgeordneten, welche im Reichstag für Abschaffung des Impfwanges plädieren.

Neuenbürg, 15. Okt. (Landtagswahl.) Vor einigen Tagen ist der engere Wahlauschuss mit einem Aufruf an die Wähler des Bezirks hervorgetreten. Derselbe hat sich unbestreitbar ein Verdienst um den Bezirk erworben, indem er durch die zeitige Aufstellung des Sägewerkbesizers G. Commerell in Höfen verschiedene Kandidaturen, die nur eine Stimmenzerplitterung herbeigeführt hätten, zurückgedrängt hat und der aufgestellte Kandidat selbst wie kein anderer berufen erscheint, die Interessen des Bezirks im Landtag würdig zu vertreten, da er durch seinen ausgedehnten Geschäftsverkehr als Großindustrieller die Verhältnisse und Bedürfnisse der Industrie wie der Landwirtschaft des Bezirks aus eigener Anschauung kennt und er nach oben wie nach unten vollständig unabhängig ist. Nach dem gestern veröffentlichten Programm, will Herr Commerell rückhaltslos eintreten für das deutsche Reich und seine Einrichtung wie für die verfassungsmäßige Stellung Württembergs innerhalb desselben. Ueber schwebende politische Fragen läßt sich das Programm des Nähern nicht aus, doch wird die Versicherung gegeben, daß der Kandidat getreu seinen seitherigen politischen Anschauungen für die Rechte und Bedürfnisse des Volkes mit unabhängiger und

liberaler Gesinnung eintreten würde, fern von jeder extremen Parteirichtung.

— 16. Okt. In der gestrigen Amtsversammlung in **Neuenbürg** wurde Herr Stadtbau-
meister und Bezirksfeuerlösch-Inspektor Link zum Oberamtsbaumeister und Herr Oberamts-
sparkassier Kübler zum Oberamtspfleger
gewählt.

— Während des Trauergeläutes fiel in **Heilbronn** der ca 2 1/2 Zentner schwere Klöppel der großen Glocke von St. Kilian herab, zum Glück ohne Schaden anzurichten; schon einmal, im Jahr 1888, passierte das nämliche; es scheint damals der Klöppel nicht wieder fest genug an seinem alten Orte angebracht worden zu sein.

Muldichau.

Waldbrunn, 15. Okt. In den letzten Tagen verkaufte hier ein Steinhauer seinen Vollbart um 5 Mark und ein Schuhmacher den seinigen um 1 Mark. Die beiden Bärte wurden sofort in der Wirtschaft abgenommen und dem Käufer ausgefolgt. Der eine Verkäufer soll auf diese Weise schon mehrmals seinen Bart verkauft und schon etwa 50 Mark daraus erzielt haben.

Berlin, 10. Okt. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß dem Reichstage über die letzten Ereignisse in Ostafrika und die dortigen Zustände aktenmäßige Mitteilungen in Form eines sogenannten Weißbuches zugehen werden, ob dasselbe aber mehr enthalten wird als die Berichte, die von Zeit zu Zeit im „Reichsanzeiger“, so auch heute über die Niederlage der Expedition Jelewski veröffentlicht werden, ist noch nicht ausgemacht und wird wohl davon abhängen, ob neue Forderungen für Ostafrika gestellt werden. Der „Kreuztg.“ zufolge soll dem Gouverneur von Soden einem Mitgliede des auswärtigen Amtes ein Oberrichter beigegeben werden, um ihn bei der Ueberzahl seiner Geschäfte zu entlasten.

— Wie es während der großen französischen Manöver zuzuging. Während der Dauer der großen Feldübungen hat man in den französischen Zeitungen blos überschwengliche Schilderungen von der vaterländischen Begeisterung gelesen, mit der die Truppen von der Bevölkerung überall aufgenommen und bewirtet wurden. Nachträglich werden aber zahlreiche Stimmen laut, welche starke Zweifel an der Richtigkeit jener Darstellungen erwecken müssen. Im Gebiete der südwestlichen Feldübungen, im Perigueux, wurden die Soldaten geradezu wie Feinde behandelt. Die Bauern verwehrten ihnen den Zutritt zu den Brunnen und verkauften ihnen das Trinkwasser, von dem sie sich ein Glas mit 12 bis 20 \mathcal{S}

bezahlen ließen. Gewalt gegen die Bevölkerung anzuwenden, war den Truppen nicht gestattet und so mußten die armen Burschen entweder die glühende Sonnenhitze Südfrankreichs erliden und auf den erfrischenden Trunk Wasser verzichten, oder sich die von den Bauern geübte Erpressung gefallen lassen. In manchen Cafés wurde den Soldaten für die Tasse Kaffee 1 Franc 20 Cent. abgenommen, was die Generale veranlaßte, vor den betreffenden Gehöften Doppelposten aufstellen zu lassen, welche die Soldaten vor dem Betreten dieser Diebeshöhlen zu warnen hatten. Man vertuschte diese Zwischenfälle nach Möglichkeit, konnte aber ihr Bekanntwerden nicht ganz verhindern.

Lokales.

Wildbad, 18. Okt. Auf die von den hiesigen bürgerlichen Collegien an Se. Majestät den König Wilhelm II. und Ihre Majestät die Königin Witwe Olga gerichteten Beileidsadressen sind folgende allergnädigste Antworten eingetroffen:

„Seiner Wohlgeboren Herrn Stadtschultheiß Bäckner, Wildbad beehre ich mich höchstem Befehl gemäß mitzuteilen, daß Seine Königliche Majestät die von den bürgerlichen Collegien der Stadt Wildbad aus Anlaß des Ablebens Seiner Majestät des verewigten Königs Karl an Höchst Sie gerichtete Beileidsadresse wohlgefällig entgegengenommen haben und für die bewiesene Teilnahme, sowie für die beigelegte Versicherung treuer Ergebenheit den bürgerlichen Collegien HöchstIhren gnädigsten und wohlwollenden Dank aussprechen lassen.

Mit hochachtungsvollen Gefinnungen
Stuttgart, im Oktober 1891.

Der Kabinetts-Chef:
Grisinger.

„An die Berechtigten bürgerlichen Collegien der Stadt Wildbad.“

Ihre Majestät die Königin Olga, aufs tiefste erschüttert durch den unerseßlichen Verlust, den Höchstdießelben nach Gottes Ratschluß, durch den Hingang HöchstIhres Gemahls des Königs erlitten haben, finden einen Trost in den vielfachen, aus allen Kreisen des württembergischen Volkes hervorgehenden Rundgebungen der allgemeinen Trauer und aufrichtigen Teilnahme, von welcher auch die bürgerlichen Collegien der Stadt Wildbad einen Beweis gegeben haben. Auf Befehl Ihrer Majestät spreche ich dafür HöchstIhren gnädigsten Dank aus und zeichne mit vollkommener Hochachtung.

Stuttgart, den 10. Oktober 1891.
Der Sekretär der Königin Olga.
Baron v. Wolff.

Unterhaltendes.

Entdeckt.

Kriminalerzählung von G. Struder.
(Fortsetzung.)

„So haben wir also zwei Herkules im Hause,“ versetzte lächelnd der Baron, während er gleichzeitig einen prüfenden Blick auf den Förster warf, „nun, wir wollen sehen, wie mein Experiment abläuft. Ich habe wohl nicht nötig, Sie daran zu erinnern, meine Herren, daß nur die strengste Verschwiegenheit über das eben Besprochene uns zum

Ziele führen kann. Jetzt aber muß ich mich leider empfehlen. Ich bin angegriffen von der Reise und außerdem verpflichtet mich mein Gesundheitszustand zur solidesten Lebensweise. Auf Wiedersehen, morgen Abend, meine Herren.“

Als die noch zurückgebliebenen Honoratioren endlich aufbrachen, war der letzte Schlag der Mitternachtsglocke längst verklungen. Noch lange hatte man über den zukünftigen Nachbar und über seinen Bedienten sich unterhalten, aber während man das liebenswürdige, leutselige Benehmen des Erstren nicht genug zu loben wußte, war keiner unter den Anwesenden, der nicht die Ueberzeugung hegte, diesen Abend mit dem Mörder des unglücklichen Heiden in einem Zimmer gefessen zu haben und der ihm nicht baldige Verhaftung gewünscht hätte.

Am nächsten Morgen in aller Frühe wanderten der Baron von Reisenberg mit seinem herkulischen Bedienten durch den Wald nach G. Sie fanden unterwegs die Stiche, an welche das Opfer aufgeküßt worden war und hielten sich über eine Stunde dort auf, den Schauplatz des Verbrechens und besonders den Ast, an welchem der Strick befestigt gewesen war, aufs Sorgfältigste untersuchend.

Die Entdeckungen, welche dort gemacht wurden, werden wir später kennen lernen.

Nachdem sie ihre Nachforschungen beendet hatten, gingen Herr und Diener nach dem Dorfe G., woselbst ein kleines Landgut besichtigt wurde, welches im Allgemeinen dem Baron gefiel und welches er allein aus dem Grunde nicht sofort fest kaufte, weil er, wie er sagte, vorher noch einige andere Besitzungen sich ansehen wollte. Alsdann kehrten Beide nach K. zurück. Herr von Reisenberg machte dem Bürgermeister seinen Besuch und Heinrich, der Bediente, ging in das Gasthaus „Zum goldenen Stern.“

Hier bestellte sich der letztere einen Schoppen Wein, zündete seine Pfeife an und sah nun, behaglich den Rauch vor sich hinblasend, zu der hübschen drallen Wirtstochter hinüber, welche gegenwärtig den Papa zu vertreten hatte.

„Schönes Wetter heute, Fräulein,“ begann er mit seiner mächtigen Bassstimme die Unterhaltung, nachdem er sich statfam mit dem stillen Bewundern des Mädchens vergnügt hatte.

„Ja, das ist es. Der Vater besichtigt die Weinberge und der Herr Baron scheint spazieren gegangen zu sein. Fänden Sie denn kein Vergnügen daran, die Umgegend sich ein wenig anzusehen?“

„Ich war den ganzen Vormittag auf den Weinen und bin kein Freund vom vielen Laufen.“

„Das wundert mich bei einem so großen starken Mann, wie Sie sind. Da dürften Sie nicht in den Schuhen meines Bräutigams stecken; der muß vom frühen Morgen bis zum Abend im Walde sein und geht trotzdem aus reiner Liebhaberei noch spazieren.“

„So haben Sie schon einen Bräutigam?“

„Ja, den Förster Baumbach. Sie haben ihn doch gestern Abend gesehen.“

„Ich glaube wohl; ein starker, untersehter Mann mit struppigem Barte. Ist auch ein schlechtes Geschäft, den Förster spielen, da lobe ich mir doch das meinige. Ein hübsches Sämmlchen habe ich mir bereits auf die Seite gethan und nach einem Jahre vielleicht besitze ich so viel, um heiraten zu können und ein eigenes Geschäft zu beginnen.“

Fräulein Gertrud sah etwas verlegen zu dem schönen Manne hinüber.

„Also sind auch Sie schon verlobt?“ frug sie schüchtern.

„Noch nicht. Aber ich suche mir ernstlich eine Frau und ich wüßte auch bereits eine, die vortrefflich zu mir paßt.“

„Und wer ist die Betreffende, wenn man fragen darf?“

„Es ist keine, andere als Sie selbst, liebes Fräulein.“

Die junge Dame ward glühend rot.

„Ich finde es für unrecht, so zu Jemand zu sprechen, der bereits verlobt ist und wenn mein Bräutigam dies hörte, es gäbe eine schreckliche Szene.“

„Ich beschütze Sie.“

„Mich brauchen Sie nicht zu beschützen, aber sich selbst. Karl ist furchtbar stark und jähzornig.“

„Bin schon mit ganz anderen Leuten fertig geworden, als mit ihm,“ meinte der Riese gleichmütig, „wissen Sie übrigens, ob er Ihnen ebenso treu ist, wie Sie ihm?“

„Daran habe ich noch nie gezweifelt,“ entgegnete das Mädchen unwillig, „überhaupt fragen Sie kurios, wie mir noch nie Jemand vorgekommen ist. Das muß wohl bei Ihnen zu Hause so Mode sein.“

„Na der Glaube macht selig und wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. Ich habe heute etwas erfahren, was ich nicht wieder sagen will. Aber ich an Ihrer Stelle hielte die Augen etwas mehr offen, denn es thäte mir herzlich leid um Sie, wenn Sie auf einmal an der Nase herumgeführt wären. Sie haben mir vom ersten Augenblicke an ganz außerordentlich gefallen.“

Heinrich machte bei diesen Worten ein so teilnehmendes treuherziges Gesicht, daß Gertrud doch nachdenklich über das eben Gehörte zu werden begann.

„Das wäre doch fürchterlich schlecht von ihm,“ antwortete sie erregt, „denn noch vor wenigen Tagen versicherte er mir, er habe sich jetzt so viel erspart, um mich demnächst vor den Altar führen zu können und dann wolle er sein Amt aufgeben und eine Wirtenschaft eröffnen. Man kann freilich keinem Manne heutigen Tages mehr trauen, sie taugen alle nichts.“

Fräulein Gertrud rollte bei diesen Worten verstoßen eine Thräne über die von Gesundheit strotzende Wange herunter, welche sie zwar schnell mit der Schürze abwischte, wodurch jedoch die Teilnahme des wackeren Herrn Heinrich aufs Höchste erregt wurde. Herzlich erfaßte er die Hand des Mädchens und sprach: „Wenn er Ihnen untreu wird, nehme ich Sie sofort und was der wert ist, das bin ich wenigstens auch. Verraten Sie mich indessen ja nicht. Wir bleiben vorläufig vielleicht noch 14 Tage hier und in der Zeit will ich hinreichende Erkundigungen einziehen, um es Ihnen beweisen zu können wenn ich Recht gehabt habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

— „Mein Keller ist feucht!“ klagt so manche Hausfrau und sinnt und grübelt darüber nach, wie diesem Uebelstande wohl abgeholfen werden kann. Ist nur die Kellerluft feucht und bringt kein Grundwasser in den Keller ein, so ist die Hilfe nicht schwer. Um die Kellerluft stets trocken zu erhalten, streut man Chlorkalium als Pulver auf ein schräg gelegtes Brett, so daß an das untere Ende ein Topf oder eine Schüssel gestellt werden kann. Das Chlorkalium zieht die Feuchtigkeit an und zwar doppelt so viel als

sein Gewicht beträgt. Je feuchter nun die Kellerluft ist, desto rascher läuft der Kalk breiartig in das untergestellte Gefäß. Wird das darin gesammelte Wasser alsdann abgedampft und der Kalk wieder getrocknet, so kann er immer wieder von neuem verwendet werden. Bei diesem Verfahren wird man stets trockene Luft im Keller haben, und die darin aufbewahrten eingemachten Früchte u. s. w. werden sich sehr gut und lange halten.

Vermischtes.

Ein eigentümliches Schauspiel erlebten Stuttgarter Herren gestern im Gasthaus z. L. in Kirchheim u. L. Eine Menge von Personen — es mochten über hundert, lediglich Landleute sein — füllten die Lokalitäten, alle hatten, wie auf den ersten Blick zu erkennen war, irgend ein Gebrechen an sich. Der eine hatte einen Kropf, der andere hatte das Gesicht faustdick verbunden, kurz, es war eine Gesellschaft, die der Menschheit innerstes Mitleid erregen mußte. Plötzlich kam Leben unter die Leute: „er kommt“ tönte es an allen Ecken. „Wer kommt?“ fragte ich eine der Jammergehalten. „Der Wunderdoktor,“ war die zuversichtlich gegebene Antwort. Und wirklich kam er! Ein Schäfer mit einer gewaltigen Schippe bewaffnet und den Schäfermantel mit allerlei höchst zauberhaft gearteten Knopfnähnlichen Schmuckgegenständen bedeckt, erschien unter dem Portal, um sich, ehrfürchtvoll von der umstehenden Menge begrüßt, in ein in der Nähe liegendes „Empfangszimmer“ zu begeben. Doch war der Wunderdoktor kaum etliche Minuten da, so kaum „auch einer“, aber kein Wunderdoktor, sondern der „Herr Oberamtmann“, welcher dem Wunderdoktor aufs energischste seine Wunderkuren auszuüben verbot. Bekränkt verließ der Wunderdoktor mit seiner Schippe das Städtchen.

— Der Säugling auf dem Bicycle. Die Kirche St. Augustin in Algier war am Sonntag der Schauplatz einer man darf sagen, noch nicht dagewesenen Szene. Vom Kirchturm verkündete die Uhr gerade die zehnte Vormittagsstunde, als plötzlich aus einer Seitengasse eine etwa 100 Paare zählende Gesellschaft von Bicyclelisten einhergefahren kam und

der Kirche zusteuerte. Die Paare, jedes aus einem Herrn und einer Dame bestehend, trugen Festkleidung und Blumensträußchen und teilten sich in 2 Gruppen, zwischen denen auf einem gemeinsamen, blumenbekränzten Zweirad ein Herr im Frack und eine Dame in elegantester Toilette fuhren. Am vordern Teile des Bicycles war eine allerliebste Miniatur-Wiege befestigt, in welcher das jüngstgeborene Kind dieses Paares — ein Säugling zur Taufe in die Kirche geführt wurde. Vor der Pforte des Gotteshauses bildeten die beiden Gruppen Spalier und an ihnen vorbei rollte das elterliche Paar mit dem Kinde in das Portal der Sakristei. Die Bicyclelisten, welche ihre Zweiräder vor der Kirche postiert hatten, stellten sich rechts und links vor dem Taufbecken auf und wohnten dem Taufakte bei. Hierauf wurde die Wiege wieder hinausgeführt, die Paare bestiegen ihre Räder und eskortierten in derselben Ordnung, wie sie gekommen waren, den Säugling auf dem Bicycle wieder nach Haus. Das Publikum in den Straßen atklamierte die Bicycle-Taufgesellschaft in lebhaftester Weise und warf den Paaren Blumensträußchen zu.

— (Nacht der Gewohnheit.) Professor der Botanik: „Was schließen nun alles die Blumenblätter ein, Eli?“ — Die Gefragte schweigt. — Professor: „Nun? Nehmen Sie doch einmal Ihr Exemplar, pflücken Sie die einzelnen Blumenblätter ab und sehen Sie zu, was sich dann herausstellt!“ — Eli (zupft die Blättchen ab und haucht errötend): „Er liebt mich!“

— (Zu schlau.) Hauswirt: „Warum haben Sie in der Hausliste bei Ihrem Namen beige geschrieben: „Bitte meinen Nanka ganz klein zu drucken?“ — Einwohner: „Damit meine Gläubiger mich nicht so leicht finden.“

Marktberichte.

Stuttgart, 17. Okt. (Obstpreiszettel.) Güterbahnhof. Zufuhr: 72 Waggon meist östr. Mostobst — 14 400 Ztr., Preis per Waggon 960 bis 1000 Mk. (schweiz. 870 bis 900 Mk.), pr. Ztr. 4 Mk. 80 Pfg. bis 5 Mk. 15 Pfg., (schweiz. 4 Mk. 60 Pfg. bis 4 Mk. 80 Pfg. — (Wilhelmsplatz): Zufuhr 2500 Ztr. meist württemb. Mostobst.

Preis 5 Mk. 50 Pfg. bis 6 Mk. — Pfg. pr. Ztr. (östr. 5 Mk. — Pfg. bis 5 Mk. 20 Pf. — 17. Okt. (Kartoffel- und Krautmarkt). Zufuhr: 400 Ztr. Kartoffeln, Preis pr. Ztr. 4 Mk. bis 5 Mk. Zufuhr: 5000 Stück Silberkraut, Preis pr. 100 Stück 14 bis 15 Mk.

Das zweite Heft des neuen elften Jahrgangs von „Vom Fels zum Meer“ (herausgegeben von W. Spemann, Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin Leipzig) ist jetzt erschienen und hat uns durch seine Reichhaltigkeit an Bildern wie Text und durch seinen gediegenen Inhalt ungewöhnlich interessiert. Diese illustrierte Zeitschrift für das deutsche Haus sorgt wirklich dafür, gute Unterhaltung und vortrefflichen Bildungstoff in das feinere Familienpublikum zu tragen und löst die schwierige Aufgabe, welche sie sich gestellt hat, außerordentlich glücklich. Leider gerbricht es uns hier an Raum, um ausführlicher auf die Art des Inhaltes dieses auch im Hinblick auf die Illustrationen besonders schön und vornehm ausgestatteten Heftes — es bringt Bilder vom Nebenstrand der Mosel, vom fernen Colombo, Pharaobilder, Ansichten von Marienburg u. a. mehr — eingehen zu können. Es möge für den Unterhaltungstoff der Hinweis genügen, daß in diesem Heft die Novelle „Klappen“ von A. v. Persall in hohem Grade spannend sich entwickelt und ein neuer, dem Anfang nach sehr fesselnder Roman aus dem feineren Gesellschaftsleben von A. v. Klinkowström beginnt. — Eine rührende Novelle „Schifferionntag“ und eine kleine Humoreske von Rosenthal-Bonin vervollständigen den erzählenden Teil, dem sich naturwissenschaftliche Artikel, ferner eine Moselreise von Kollbach, ein brillanter literarischer Essay von Karl Frenzel, ein Artikel von Prof. Brugsch-Pascha „Die Auffindung Pharaos“ und Beiträge vieler anderer guter Autoren noch anreihen.

Burkin-Ausverkauf à Mk. 175
p. Mt. reine Wolle nadelf. ca. 140 cm. breit um unser Saison-Lager völlig zu räumen, versenden direkt jedes beliebige Quantum Burkin-Fabrik-Depot **Oettinger & Co. Frankfurt a. M.** Muster aller Qualitäten umgehend franko

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung

betr. die Herbst-Kontrollversammlungen im Landwehrkompagniebezirk Neuenbürg.

Dieselben finden am 4. und 7. Novbr. 1891 statt und zwar: In der Station (des Kontrollbezirks) Wildbad, wozu die Mannschaften von Wildbad gehören am

Samstag den 7. Nov. 1891
nachmittags 3 Uhr

bei der Trinkalle. Dabei haben zu erscheinen: Dispositionsurlauber, die Reservisten, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften und die Halbinvaliden, welche noch im reservenpflichtigen Alter stehen. *Alle Militärs* *und das Führungsgewand* sind bei Strafvermeidung mit zur Stelle zu bringen, sowie etwaige Orden und Ehrenzeichen anzulegen.

Calw, im Oktober 1891.

Bezirkskommando.

Heute Dienstag

trifft ein Waggon gemischtes

Mostobst

hier ein.

Albert Krauß.

Soeben erschien:
Karl I.
König von Württemberg
1823—1891.
Mit Porträt.
Preis 25 Pfennig
Diese aus berufener Feder stammende gut ausgestattete Schrift bietet ein vortreffliches Charakter- und Lebensbild des hohen Entschlafenen. Wegen des billigen Preises eignet sich dieselbe vorzugsweise auch zur Verteilung in Schulen.
Vorrätig bei
Chr. Wildbrett.

Kleine

Kartoffeln

werden zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Redakt. ds. Bl.

Suppen - Einlagen

Cabioca, Cabioca-Julienne, Erbsenmehl, Grünkernmehl, Grünkerngries, Hafergrüße empfiehlt stets in frischer Ware

D. Treiber

König-Karlstr.



Billigste Bezugsquelle für hülsenreies

Weisfuttermehl

G. & D. Lüders, Hamburg.



An die Wähler des Oberamtsbezirks Neuenbürg.

Infolge Hinscheidens unseres bisherigen Vertreters im Landtage, Herrn **Heinrich Bleyer** sind die Wähler des Bezirks berufen, am **3. November** einen neuen Landtagsabgeordneten zu wählen.

Das Mandat eines solchen wurde Herrn

Carl Commerell

Sägwerkbesitzer in Höfen

angetragen, welcher sich bereit erklärt hat, eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen.

Herr **Commerell**, seit 30 Jahren im Bezirk ansässig, seit 18 Jahren Teilhaber eines der bedeutendsten Geschäfte desselben, ist durch seine berufliche Thätigkeit den meisten Angehörigen des Bezirks persönlich bekannt und mit den Verhältnissen desselben vertraut. Reiche Erfahrungen auf dem Gebiete des Handels, Gewerbes und Verkehrs, richtiges Verständnis für die Bedürfnisse der Landwirtschaft, ein klares Urtheil, verbunden mit gänzlicher Unabhängigkeit nach jeder Richtung, befähigen ihn wie wenig Andere, unsern Bezirk im Landtag würdig zu vertreten.

In politischen Fragen entschieden liberal, ohne das Unmögliche zu verlangen, steht er treu, wie zum Reich, so auch zu der reichsverfassungsmäßigen Stellung unseres engeren Vaterlandes in demselben.

Es sind uns für unsern Wahlvorschlag bereits über 300 schriftliche Zustimmungserklärungen aus dem ganzen Oberamt zugegangen.

Wir sind daher überzeugt, mit der Aufstellung der Kandidatur des Herrn **Commerell** als Vertreter unseres Bezirks das Richtige getroffen zu haben, hoffen dadurch, auch dem letzteren einen friedensstörenden Wahlkampf zu ersparen und bitten die Wähler, am 3. Nov. ihre Stimmen abzugeben auf

Herrn C. Commerell,

Sägwerkbesitzer in Höfen.

Neuenbürg, den 10. Okt. 1891.

Das engere Wahlkomité:

Aug. Bleyer. Christian Loos. G. Palm. Fr. Stirn. Theodor Weiß.

Thüringer Kunstfärberei und chemische Wäscherei Königsee.

Anerkannt vorzügl. Leistungen — Neueste Musterarten moderner Farben. **Bertha Schuh,** Wildbad.

Prompte, völlig kostenlose Vermittlung (ohne Portozuschlag!) —

Redaktion, Druck und Verlag von Chr. Wildbrett in Wildbad.